

«Die Leute wollen wieder gut unterhalten werden»

Die letzten Wochen waren für viele Gastronomen hart. Die «Linth-Zeitung» hat sie besucht und mit ihnen gesprochen. Heute mit Cony Sutter vom Eventlokal «Ahoi» in Schmerikon.

mit Cony Sutter sprach
Markus Timo Rüegg

Den finalen Lockdown wird niemand so schnell vergessen. Auch die Barbetreiber, Beizer, Gastronomen und Hoteliers in der Region nicht. Am 16. März um Mitternacht gingen die Lichter aus, versiegten die Zapfhähne und schlossen die Türen zu den Einrichtungen, die für viele Menschen ein zweites Zuhause sind. Nun sind die Lockerungen da und viele Lokale wieder offen. Doch wie geht es ihren Betreibern? Die «Linth-Zeitung» hat einige von ihnen besucht.

Cony Sutter, wie geht es dem «Ahoi» in Schmerikon nach den Lockerungen des Lockdown?

CONY SUTTER: Eigentlich geht es uns sehr gut. In der Szene spricht man von 60 Prozent Umsatzeinbruch und mehr. Das ist bei uns nicht so. Zwar verzeichnen auch wir Einbussen, aber die liegen je nach Wochentag zwischen 20 und 30 Prozent. Während des Lockdown waren wir alle auf Kurzarbeit und das Lokal geschlossen. Wir haben einen kleinen Kredit aufgenommen. Das Geld haben wir in unsere Räumlichkeiten investiert. Unter anderem entstanden ein neuer Stammtisch und eine neue Sitzcke.

Welches sind Ihre momentanen Haupt Sorgen?

Ein Geschäftsziel vor Corona war, die guten Zahlen und die stete Steigerung zu optimieren. Seit der Coronakrise geht es insbesondere um die Frage, was für Nachwirkungen Corona auf unseren Betrieb haben wird. Auf die Gäste, auf die Angestellten, auf den Betrieb überhaupt. Das unbeschwerte Element wird wahrscheinlich nicht, oder dann nur sehr zögerlich zurückkehren. Die Angst, die teilweise fast in Panik umschwenkte, ist latent bei vielen immer noch vorhanden. Das macht mir Sorgen, aber ich hoffe, dass die «guten alten Zeiten» zurückkommen werden.

Ihr Lokal ist noch keine zwei Jahre alt. Da werden die Anfangsinvestitionen noch nicht vom Tisch sein.



Pause genutzt: Cony Sutter hat sein «Ahoi» in Schmerikon während der Corona-Pause sanft erneuert.

Bild Markus Timo Rüegg

«Das unbeschwerte Element wird wahrscheinlich nur sehr zögerlich zurückkehren.»

Ja. Das ist richtig. Wir haben von Anfang an sehr viel investiert. Und wir sind nach wie vor daran, diese Investitionen zu amortisieren. Ich bin zuversichtlich, dass wir die Ausfälle wieder einspielen werden. Aber es braucht so oder so viel Geduld.

Wie fielen die Reaktionen der Gäste nach der Wiedereröffnung aus?

Seit der Wiedereröffnung Anfang Mai sind die Gäste extrem dankbar, dass sie wieder kommen dürfen. Die Freude ist bei den meisten riesig! Sie haben auch bemerkt, dass wir im Lokal Veränderungen vorgenommen haben. Die kommen bei ihnen gut an. Mir war klar, dass wir die Lockerungen sofort umsetzen müssen, und

nicht noch ein, zwei Wochen mit der Wiedereröffnung warten. Das wäre nicht goutiert worden.

Ein besonders schönes Erlebnis während des Lockdown?

Ich war während des Umbaus immer im Lokal und im Garten tätig. Da kamen jeden Tag Leute vorbei, die einen aufgemuntert haben. Und einige Gäste boten mir spontan ihre Mithilfe bei den Umbauarbeiten an. Das waren ausserordentliche Zeichen der Aufmerksamkeit und Hilfsbereitschaft, die mir gut getan haben.

Wann stehen im «Ahoi» die nächsten Veranstaltungen an?

Ich hoffe Ende Juni. Das steht aber noch nicht fest, weil die nächsten Lockerungsschritte durch den Bundesrat erst noch bekannt gegeben werden. Unter anderem verlosen wir ein Weekend im Loftsuite-Hotel «Pirmin Zubriggen» in Saas Almagell. Vor Corona war ein Auftritt des Musikers Philipp Mettler aus Reichenburg geplant. Den mussten wir verschieben und werden ihn nachholen. Weiter planen wir über den Sommer The-

menwochen «Mittelmeer». Auch geplant ist eine Talk-Show mit Erich von Däniken, die im Moment aber noch in den Sternen steht.

Sie sind ja nicht nur Wirt, sondern auch Comedian. Wie sieht die diesbezügliche Gemütslage aus?

Die ist definitiv nicht lustig. Alle Auftritte wurden bis August/September abgesagt. Aber ich lasse mich nicht verrückt machen. Ich arbeite an den Programmen für die Zeit danach. Man(n) darf nicht einrostet. Die Situation ist schwierig, aber sie bietet auch Chancen. Zur Ruhe kommen, gewisse Dinge überarbeiten und reflektieren und sich ein wenig mehr Zeit nehmen, um an Gags zu feilen, schadet nichts. Ja, diese Zeit hat auch positive Aspekte.

Ihre Meinung zum Thema Corona und Gastroszene?

Die Gastroszene ist ähnlich wie die Showszene: An beiden Orten ist man auf der Bühne. Und an beiden Orten wollen die Leute wieder möglichst gut unterhalten werden. Und daran arbeiten wir. Punkt.

Leserbriefe

Mohrenkopf erinnert an Heiligen Mauritius

Ausgabe vom 17. Juni

Zum Artikel «Uzner Wirt empört mit Mohrenkopf-Post»

Der oben genannte Artikel kann nicht unbeantwortet bleiben. Sobald heute jemand das Wort Mohrenkopf in den Mund nimmt, hagelt es Kommentare, meist böse. Und das alles wegen Unkenntnis der tatsächlichen Zusammenhänge.

Ursprünglich ist der Mohrenkopf das Porträt respektive ein Abbild des Heiligen Mauritius. Mauritius, auch St. Maurice oder Moritz, abgekürzt Mohr, lebte im dritten Jahrhundert. Als Anführer der Tibetanischen Legion Roms weigerte er sich, Christen ihres Glaubens wegen zu töten. Wegen dieser Befehlsverweigerung wurde er hingerichtet.

Mauritius war Afrikaner. Sein dunkles Konterfei zierte als Standbild noch heute den Magdeburger Dom. Im Wappen des Bistums München und Freising ist er als Schutzheiliger abgebildet. Er ist auch im Wappen von Papst Benedikt XVI. zu finden. Da er auch Heilkundler war, wurde er der Schutzpatron der Apotheker. Noch heute gibt es Moritzkirchen, Moritzapotheken oder Mohrenapotheken, die an ihn erinnern.

Der Mohrenkopf als Speise wurde auch von dieser Tradition abgeleitet. Der Mohrenkopf ist also eine Würdigung für einen aussergewöhnlichen Menschen und keine herabwürdigende Geste gegen dunkelhäutige Menschen. Der Gedenktag des heiligen Mohren ist übrigens der 22. September. Das sollte zumindest jeder Pfarrer wissen.

Die gehässigen Reaktionen sind eine Kombination von Unwissenheit und moralischem Überlegenheitsdünkel. Das hat der Menschheit schon oft Unheil gebracht.

Sollen wir in Zukunft den Mohrenkopf Schaumwaffel mit afrikanischem Migrationshintergrund nennen? Mit diesem Geschrei wegen des Mohrenkopfs wird absolut kein Problem gelöst.

Hans-Peter Rauber aus Uznach

Schön geschrieben, aber...

Ausgabe vom 15. Juni

Zum Artikel «Bürger weisen Millionengewinn der Stadt dem Sparkässeli zu»

Wenn Ramona Nock, eine gut ausgebildete Journalistin, auf der Titelseite schreibt, dass 91 Prozent der Stimmbürger von Rapperswil-Jona den Geschäften zugestimmt haben, bedarf dies einer Korrektur. Die Stadt hat insgesamt 17 000 Stimmberechtigte. Wenn nun 4220 davon den Vorlagen zugestimmt haben, sind dies nicht 91, sondern rund 20 Prozent. Es ist weder vertrauensweckend noch zweckdienlich, wenn die Leserinnen und Leser der «Linth-Zeitung» mit solchen Rechenspielen bedient werden. Sie sind irreführend und als Schönschreiberei zu werten. Frau Nock kann das besser.

Maya Ziegler-Bodmer aus Jona

Künstlerdomino – heute mit Pascal Danz

Hardtack/Nuclear step

Pascal Danz (*1961 in Bangui, Zentralafrika, +2015 in Island) beschäftigte sich in seiner Malerei intensiv mit Licht und dessen Reflexionen, mit Überblendungen und Unschärfen. Die Figuren von «Hardtack/Nuclear step» verschmelzen im gleissenden Licht einer atomaren Explosion zu Schemen. Das Werk ist Teil der Sammlung Bosshard im Kunstzeughaus Rapperswil-Jona. (mtr)



Blieben Sie tagsüber auf dem Laufenden



linthzeitung.ch